

PIPER

# VEIT HEINICHEN

## *Die Zeitungsfrau*

Commissario Laurenti in  
schlechter Gesellschaft



der Sektion der Finanzpolizei stand, wendete sie sich um und fragte am Empfang nach Maresciallo Lino La Rosa.

»Du hast ihn umgebracht, du Schwein«, brüllte sie schrill, kaum dass der Uniformierte nach einer langen Viertelstunde endlich auf sie zukam. Er hatte Teresa Fonda am Empfang schmoren lassen, wo sie nervös auf und ab gegangen war. Ein falsches Lächeln zeichnete seine Züge, die Hände steckten in den Hosentaschen.

»Das war kein Unfall, Lino. Das war Mord. Du hast das eingefädelt, weil du wusstest, dass du nichts mehr gegen Diego in der Hand hattest, und Angst bekamst, dass er dich hochgehen lässt. Du hast uns lange genug ausgepresst,

dein Spiel ist aus.«

Terasas zeternde Stimme hallte durch den ganzen Flur, die Kollegen des Maresciallos schauten neugierig aus ihren Büros.

»Ah, hat man ihn also gefunden? Das ging ja schnell. Reg dich ab, ich habe nur die Explosion des Schiffes gesehen, als ich zum Dienst fuhr. Es war noch dunkel, aber die Gestalt, die sich dort zu schaffen machte, war eindeutig Diego. Um 4 Uhr 44 genau, heute am 14. April 1991. Das habe ich als Zeuge zu Protokoll gegeben. Dass sein Ausweis aufgetaucht ist, hörte ich auch erst vor Kurzem.«

»Du warst gestern mit ihm verabredet, du Dreckschwein.«

»Du hast eine blühende Fantasie,

Mädchen. Liegt wohl an der Schwangerschaft.«

»Wo sind die Bilder? Ein Mantegna, eines von Daniele Crespini und *La Maddalena* von Tintoretto, die er aus der Schweiz holte. Sie gehören ihm.«

»Kunst interessiert mich einen feuchten Dreck, mir gefällt das richtige Leben. Du spinnst, Mädchen. Ich habe den Verbrecher seit Monaten nicht gesehen. Gott sei Dank. Such dir bessere Gesellschaft. Und verschwinde von hier, bevor ich dich wegen Beleidigung einer Amtsperson und Rufschädigung anzeige und verhaften lasse. Dann kommt die Brut dieses Teufels im Gefängnis zur Welt. Raus hier, und zwar sofort.«

Zwei weitere Uniformierte bauten sich

hinter ihm auf. Teresa wich keinen Millimeter vom Fleck und fixierte ihn mit loderndem Blick, der andere in Angst und Schrecken versetzt hätte.

»Du wirst dich noch wundern«, zischte die aufgebrachte junge Frau.

La Rosa drehte sich wortlos ab und entfernte sich im langen Flur. Als er die Tür seines Büros öffnete, wagte er einen Blick zurück. Teresa Fonda war verschwunden. Er ging sofort zum Fenster und versuchte sie vergebens unter den Schaulustigen am Ufer auszumachen. An seinem Schreibtisch hielt er den Vorfall mit Datum und Uhrzeit und Teresas Wortlaut fest, brachte das Blatt dann dem Beamten am Empfang, der es als Zeuge unterschrieb.

Man wusste nie.

Wütend und voller verzweifelter Sorge ging Teresa Fonda die Mole entlang und blickte immer wieder zum Anleger hinüber, an der die Taucher die Taue festgemacht hatten, mit denen ein riesiger Kran der Feuerwehr das Wrack bergen sollte. Am gegenüberliegenden Ufer standen noch mehr Gaffer, ein Pressefotograf hatte sich vorgedrängt, und der Kameramann des Regionalfernsehens hatte sein Stativ aufgebaut. Die Sportskanonen der anliegenden Ruderklubs mussten auf ihr heutiges Training verzichten, ein Schiff der Küstenwache blockierte die Hafeneinfahrt, solange die Untersuchungen und die Bergung